

„Man sollte Filme wie ein Gebet machen.“

Ein Interview mit dem Filmmacher Detlev F. Neufert

In einem Kinderdorf in Thailand wachsen mit HIV infizierte Waisenkinder unter medizinischer Betreuung auf. Das Dorf wird von dem Deutschen Karl Morsbach und seiner Frau Tassanee geführt. In dem Dorf namens „Baan Gerda“ (das Reiki Magazin berichtete) bilden die Kinder gemeinsam mit Stiefeltern, die ebenfalls mit HIV infiziert sind, kleine Familien ähnliche Gemeinschaften. Dieses neue Modell hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Das Dorf wird seit einigen Jahren regelmäßig von Mitgliedern der Fördergemeinschaft Reiki praktizierender (FGR) mit Fernreiki unterstützt. Im Jahr 2004 drehte der Filmmacher Detlev F. Neufert einen 90-minütigen Film über das Projekt. Der Film mit dem Titel „Die Himmelswiese - die kleinen Wunder von Baan Gerda“ feierte kürzlich seine Premiere in einem Berliner Kino, unter der Schirmherrschaft des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit. Mittlerweile haben sich zahlreiche Prominente sehr positiv zu dem Film sowie auch zum Projekt geäußert, wodurch beidem viel Unterstützung zuteil wird. Oliver Klatt sprach mit dem Filmmacher Detlev F. Neufert über die Entstehung seines Filmes, über die Dimensionen dieses beeindruckenden Hilfsprojektes und über Reiki.



„Die Himmelswiese - die kleinen Wunder von Baan Gerda“
Ein Film von Detlev F. Neufert
90 min.

Erhältlich über die Tao Cinemathek
www.tao-cinemathek.de

Infos zum Film:
www.heavensmeadow.com
www.houseofhope.de
(Stichwort: „Projekte Thailand“)

Infos zum Hilfsprojekt:
www.baan-gerda.com
(hier auch Spenden-Info)

Oliver Klatt: Zunächst einmal Gratulation zu Ihrem Film „Die Himmelswiese“, der mich sehr berührt hat. Wie sind Sie dazu gekommen, einen Film über das Kinderdorf „Baan Gerda“ in Thailand zu machen?

Detlev F. Neufert: Wie die Jungfrau zum Kind kommt. Ich hatte vorher nie etwas mit AIDS zu tun gehabt, ich hätte auch nie etwas mit AIDS-Waisen zu tun gehabt. Ich bin nach Thailand gekommen für ein anderes Filmprojekt, über junge Muay-Thai-Boxer. Dann ging der Produzent pleite, und ein Professor aus Deutschland fragte

mich, ob ich mir nicht ein Projekt von ihm anschauen wolle, im Norden Thailands. Ich fuhr dorthin, aber der Funke sprang nicht über. Schließlich bat mich der deutsche Botschafter, mir ein anderes Projekt anzuschauen: das war das Kinderdorf „Baan Gerda“. Zunächst hatte ich bloß vor, einen Tag zu bleiben. Dann wurden vier Tage daraus. Am Ende der vier Tage sagte ich: Okay, wir müssen einen Film darüber machen, das ist so einmalig, was hier geleistet wird! Es gab aber zunächst keine Finanzierung für den Film, also sagte ich: Wir machen jetzt einen Film ohne Geld, mit all dem Vertrauen, das

man in den lieben Gott halt hat... Wir begannen mit 3.000.- geliehenen Euros, es sollte zunächst bloß ein Trailer werden, für die World-AIDS-Konferenz 2004 in Bangkok. Während der Dreharbeiten ist es dann immer größer geworden. Es gab erste Sponsoren, die den Film eventuell unterstützen wollten, aber zu diesem Zeitpunkt war überhaupt nichts sicher. Dennoch mussten wir mit den Dreharbeiten beginnen, aus Zeitgründen. Also stellte ich ein Team zusammen, bereitete alles vor, blind, auch wenn noch kein Geld da war - was man als Filmmacher und Produzent eigentlich nicht machen darf - und dann kam auch erstmal tatsächlich kein Geld. Aber Ende Februar 2004 fingen wir dennoch an zu drehen, aus dem hohlen Bauch heraus, mit nichts als nur der Hoffnung, dass jemand sich verantwortlich fühlen würde, das Geld dafür zu geben. Schließlich wurden die Dreharbeiten immer länger und länger. Nach zwei Wochen fragte mich das Team: Wie lang soll der Film werden? Ich sagte: Das sind gute 30 Minuten mittlerweile, vielleicht passend für den WDR. Nach drei Wochen fragten sie wieder. Ich sagte: 45 Minuten. Nach vier Wochen intensiven Drehens, jeden Tag 12 Stunden, sagte ich: Es werden 75 Minuten, und dann meinte man zu mir: Das kauft dir kein Mensch ab! Nach fünf Wochen sagte ich schließlich: Das wird ein 90-Minuten-Film...

Oliver Klatt: ...eine eher ungewöhnliche Länge für einen Dokumentarfilm...

Detlev F. Neufert: ...wobei es inzwischen auch eine Tendenz gibt, Dokumentarfilme für's Kino zu machen, in dieser Länge... Aber meine Idee war es immer, diesen Film als DVD in die Welt zu bringen. Wir haben den Film also fertig gedreht, und dabei war mir wichtig, dass dies auf hohem Niveau geschieht. Wenn man einen Film über AIDS-Waisen macht, die Ärmsten der Armen, ohne Eltern, als Kind, verstoßen, mit einer Krankheit geschlagen, die einen stigmatisiert, da muss man mit dem Besten kommen, was man hat: Bester Kameramann, Sound, Schnitt, beste Musik, bestes Equipment. Ich sagte also: Wenn wir das machen, dann machen wir „Hollywood“, das heißt was die Technik angeht...

Oliver Klatt: Das ist auch spürbar, beim Ansehen des Films...

Detlev F. Neufert: Auch in Baan Gerda ist man übrigens bestens ausgerüstet. Es gibt ein Computerzentrum, eine Musikschule, eine Schreinerei für die Erwachsenen, eine Näherei für die Frauen.

Oliver Klatt: Dann hat es sich ja im Grunde wie von selbst ergeben, dass schließlich ein abendfüllender Film daraus wurde... Wie ich finde, hat der Film eine gewisse Intensität, ich habe ihn als sehr intensiv empfunden. Er zeigt Leiden, aber auch dessen Linderung. Er zeigt den Tod, aber auch das Weiterleben angesichts des Todes.



Detlev F. Neufert

Neben dem dokumentarischen Wert, den der Film in dieser Hinsicht hat, ist er zugleich auch eine Meditation über den Tod und den Wert des Lebens an sich. Haben Sie persönliche Erfahrungen diesbezüglich gemacht, die bei der Schaffung des Filmes mit einfließen konnten, die ihm diese Größe verliehen haben?

Detlev F. Neufert: Mein Vater musste sieben Jahre von meiner Mutter gepflegt werden. Er hatte die Parkinson'sche Krankheit und auch die Alzheimer-Krankheit. Schließlich konnte er nicht mehr sprechen, er musste

UNICEF-Schirmherrin Christina Rau:

„Ich wünsche mir, dass es viele Baan Gerdas auf der Welt geben wird!“

gefüttert werden, drei Mal am Tag. Meine Mutter hat das auf eine so phantastische Weise gemacht. Es gibt ja auch Momente, wo man verzweifelt ist. Und es gibt Momente, wo man wahrnimmt: Hinter diesem Körper steht eine Seele, die weit mehr Bedeutung hat, als wir erahnen. Das Beispiel meiner Mutter hat mir den Tod als etwas sehr Lebendiges nahe gebracht. Also nicht in der Art: Da passiert etwas Schlimmes, da stirbt jemand, sondern - das mag jetzt vielleicht etwas provokant klingen -, aber: der Tod ist vielleicht der glücklichste Moment im Leben eines Menschen. Nicht für jene, die übrig bleiben, für die ist es immer sehr schwer, wenn jemand geht. Aber, und so heißt es ja auch im Anfangstext des Films: „Der Tod kann so zärtlich sein wie der Kuss eines Kindes...“

Oliver Klatt: Das erinnert mich ein bisschen an die buddhistische Sichtweise...

Detlev F. Neufert: Es ist wichtig, den Tod voll zu akzeptieren. Wir haben das etwas verlernt, in unserer westlichen Zivilisation. Das Thema wird verdrängt bei uns, es

Hollywood-Regisseur Wolfgang Petersen:

„Diese Dokumentation ist ein Meisterwerk! Ein Film, der tief bewegt, aber auch zugleich mit einer Fröhlichkeit ansteckt, die bisher zum Thema AIDS unbekannt war.“

wird als unangenehm empfunden, es „gehört sich nicht“, darüber zu sprechen. Es gibt keine Kreditkarte für den Tod. Es lässt sich kein Gewinn damit machen, außer vielleicht von den Beerdigungsunternehmen und den Kommunen, die die Gräber verwalten... Diese Kinder, in Baan Gerda, die dem Tod geweiht waren, wenn man die dort sieht, dann vergisst man das. Dann vergisst man, über den Tod nachzudenken. Sondern man denkt über das Leben nach... obwohl man weiß, dass sie dem Tod von der Schippe gesprungen sind. Die Kinder dort waren ja alle von den Ärzten aufgegeben worden. Es war ihnen gesagt worden, sie würden nicht mehr weiterleben können. Und so entsteht eine gewisse Intensität des Daseins. Die Kinder sind einfach da. Wenn man sie dort besucht, dann nimmt man sie an die Hand, und es laufen einem wahre Glücksströme durch den Körper. Das ist sicherlich bei vielen Kindern der Fall, aber bei diesen Kindern ist das wirklich ganz besonders. Aus meiner Sicht haben diese Kinder eine besondere Aufgabe: Es sind wirklich Engel, die geschickt worden sind, uns etwas zu erzählen, zu zeigen... Und das, was sie erzählen und wie sie sind, mit allem was dazu gehört, das

Bundespräsident Dr. Horst Köhler:

„Die Arbeit, die Baan Gerda leistet, ist beeindruckend!“

bringt einen dem Tod und dem Leben gleichzeitig nahe. Da ist kein Unterschied mehr. In diese Richtung hat sich der Film entwickelt. Eine gewöhnliche Reportage über ein Hilfsprojekt sieht ja in der Regel anders aus. Man kann vielleicht sagen, dass der Film eine Nähe zum Tod ins Leben rettet, oder, dass er das Leben mit dem Tod in Einklang bringt. Wenn er das geschafft hat, dann hat der liebe Gott einen guten Job gemacht...

Oliver Klatt: Also in meinen Augen ist das der Fall. Wie ich gelesen habe, soll die Frau des Kronprinzen in Thailand nach der Premiere des Films gesagt haben: „The film made me cry without feeling sad...“ (dtsch.: „Der Film bringt mich zum Weinen, ohne dass ich mich dabei traurig fühle.“) Ich muss sagen, dass es mir ähnlich gegangen ist. Der Film konfrontiert den Zuschauer un-

ausweichlich mit der leidvollen Situation der Kinder im Dorf, ohne dabei Effekthascherei zu betreiben, einfach nur dadurch, dass er aufzeigt, wie die Situation nun einmal vorort ist. Und gerade diese „ungeschminkte Wahrheit“ ist es, die einen, als Bürger eines reichen, westlichen Landes, ziemlich herausfordern kann. Das auszuhalten... was kann man tun, als Bürger eines reichen, westlichen Landes, um das Projekt zu unterstützen?

Detlev F. Neufert: Auf der Website www.baan-gerda.com finden sich weitere Infos zu dem Hilfsprojekt sowie zu Spendenmöglichkeiten. Wobei der Film nicht dafür gemacht wurde, Spenden einzubringen. Es ist kein Charity-Film. Der Film hat zwei Ebenen: Zum einen will er Baan Gerda als Modell für die Welt beschreiben...

Oliver Klatt: ...das Modell „Kinderdorf für AIDS-Waisen“...

Detlev F. Neufert: ...mit Stiefeltern, die ebenfalls an AIDS erkrankt sind, ja! Und das ist der große Unterschied zu anderen Kinderdorf-Modellen. In Baan Gerda entsteht eine richtige Familiensituation. Dieser Ansatz hat im Übrigen zu einer großen Diskussion bei der UNESCO geführt, die sehr intellektuell geführt wurde, von Menschen aus westlichen Industrieländern, die gesagt haben: Nein, die Kinder sollen lieber in ihren Dörfern bleiben, in ihrer ursprünglichen Dorfgemeinschaft, das wäre das Beste für sie und die Dorfbewohner, dann würde sich das Bewusstsein innerhalb der Dörfer verändern. Und das war ja auch die ursprüngliche Idee von Karl Morsbach, nur... eine Änderung des Bewusstseins dauert mindestens fünf Jahre, wie die Erfahrung zeigt, und fünf Jahre, was passiert in dieser Zeit mit den Kindern? Sie werden stigmatisiert, sie werden aus dem Dorf hinausgeworfen, sie sterben... soll man das einfach hinnehmen, weil die Idee, der dahinter stehende Ansatz, so toll ist? Oder macht man es anders? Karl Morsbach hat sich entschieden, es anders zu machen und den Kindern auf diese Weise zu helfen.

Oliver Klatt: Ein sehr pragmatischer, menschlicher Ansatz...

Detlev F. Neufert: ...ja, und die zweite Ebene des Filmes ist: Er will informieren, über HIV, AIDS. Nicht mit dem Zeigefinger, aber zeigen, wie so etwas konkret aussieht. Und das sieht ja bei uns in Deutschland auch nicht anders aus...

Oliver Klatt: Es ist ein sehr aufklärerischer Film: Er klärt über AIDS auf und über die Situation für die Betroffenen. Er informiert umfassend über das Projekt, so dass andere, die in ähnlicher Weise helfen möchten, grundlegende Informationen dazu erhalten, was für die Leitung eines Dorfes, in dem HIV-infizierte Kinder leben, wichtig ist. Gibt es schon weitere Projekte, die auf den

Erfahrungen dieses Projektes aufbauen, die spruchreif sind bzw. bereits begonnen haben?

Detlev F. Neufert: Es gibt ein ähnliches Projekt in Kambodscha, da baut ein deutscher Architekt ein Kinderdorf, das die Kinder nach ihren eigenen Wünschen mit gestalten dürfen. Es gibt eine christliche Nonne in Burma, Schwester Martha, die dieses Jahr damit beginnen wird, ein Projekt nach dem Modell „Baan Gerda“ umzusetzen. Die Staatspräsidentin von Niger hat den Film gesehen und mich eingeladen, nach Niger zu kommen, damit das Modell auch in Afrika Fuß fassen kann. Wir versuchen auch, das Modell in Deutschland einzubringen. Dafür ist es wichtig, dass dieser Film von vielen Menschen gesehen wird. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es schwer ist, den Leuten diesen Film mit Worten nahe zu bringen - man muss ihn einfach sehen! Alle, die den Film bisher gesehen haben, reagieren sehr positiv darauf. Ein anderer interessanter Zusammenhang ist: Das Studio, in dem wir in Berlin gearbeitet haben, Waveline, hat uns unglaublich gute Konditionen gemacht. Und der Studioleiter? Er ist Reiki-Meister!

Oliver Klatt: Tatsächlich?

Detlev F. Neufert: Er heißt Matthias Behrens, hat seine Reiki-Ausbildung in New York gemacht. Wir hatten zunächst vorgehabt, in einem anderen Studio zu arbeiten, da hatte keiner Reiki... und da war es schrecklich! Als Matthias dann den Film gesehen hat, speziell die Szene mit dem Reiki-Meister Peter König, da sagte er zu mir: Ich bin auch Reiki-Meister!

Oliver Klatt: Sie zeigen in dem Film Teile eines Reiki-Fernheilungsrituals, das der deutsche Reiki-Meister Peter König vornahm, um den Kindern in „Baan Gerda“ zu helfen...

Detlev F. Neufert: Als Karl Morsbach einmal wirklich nicht mehr weiter wusste, mit einem Kind, da erhielt er den Tipp, mal auf Peter König zuzugehen. Und es ist wirklich so, dass, immer wenn Reiki gesendet wurde, die Kinder hinterher ganz anders drauf waren, richtig positiv. Da gibt es das Beispiel mit dem Mädchen, das im Krankenhaus lag, todkrank, und die Ärzte gaben ihr nur noch drei Tage. Und schließlich ist sie wieder gesundet!

Oliver Klatt: Es ist schön, das von Ihnen zu hören. Gerade bezüglich der Wirksamkeit von Fernreiki-Behandlungen gibt es ja immer wieder große Skepsis bei den Leuten, weil der rationale Verstand dadurch so herausfordert wird. Sie würden also bestätigen, dass die Begleitung des Kinderdorfes mit Fernreiki seitens der Mitglieder der Fördergemeinschaft Reiki-Praktizierender (FGR), die ja bis heute fortgesetzt wird, deutlich spürbar für positive Effekte und für eine insgesamt positive Entwicklung im Dorf gesorgt hat, also dass es diesbezüglich einen direkten Zusammenhang gibt?

Detlev F. Neufert: Mit Sicherheit! Es ist ja so, dass Karl Morsbach es sonst auch nicht zulassen würde. Er würde es nicht zulassen, dass irgendein Scharlatan eine Heilrichtung, die sich selber nur darstellt, aber keine Wirkung hat, sich da einbringen darf. Wir hätten es auch nicht in den Film mit reingenommen, wenn ich nicht davon überzeugt wäre, dass da eine Wirksamkeit besteht. Das leuchtet eigentlich sogar ein, wenn man es logisch betrachtet: Wir nehmen alle Teil an einer großen Energie, und da ist es doch völlig wurscht, ob ich hier in Ber-

Altbundeskanzler Helmut Schmidt:

„Baan Gerda ist ein vorbildliches Projekt, dem man weltweit viele Nachahmer wünscht, da es den Kindern, unser aller Zukunft, zu einem besseren Leben verhilft.“

lin bin oder anderswo. Wenn ich Kraft meines Bewusstseins, meiner Spiritualität, meiner Hände Energie in Bewegung bringe, dann ist das innerhalb einer Nanosekunde in Bangkok, das ist doch logisch!

Oliver Klatt: Es gibt mittlerweile ja auch immer mehr wissenschaftliche Studien zu Reiki und speziell auch zu Fernheilung, die zeigen, dass es funktioniert. Herr Neufert, noch eine letzte Frage: Sie sind ein jahrzehntelang erfahrener Filmmacher. Was können Sie jungen Filmemachern mit auf den Weg geben?

Schauspielerinnen Jeanne Moreau:

„Ich habe ‚Die Himmelswiese‘ mit großem Interesse und wachsenden Emotionen gesehen und natürlich mit Bewunderung für all' jene Menschen, die diese wunderbare Arbeit in Thailand leisten.“

Detlev F. Neufert: Ich finde, man sollte Filme wie ein Gebet machen. Ich versuche es zumindest. Wenn ich einen Film mache, dann weiß ich, dass ich im Grunde nichts anderes bin als ein Katalysator. Da läuft etwas durch mich. Ich beherrsche das Handwerk, habe die Fähigkeit, das zu organisieren, vielleicht ein paar Bilder zu finden, die andere noch nicht gefunden haben. Und dann ist es das Team als Ganzes, das wichtig ist. Deshalb ist Filmmachen so etwas Wunderbares. Weil man mit so vielen verschiedenen Energien zu tun hat, die gelenkt, gesteuert werden müssen, denen auch mal widersprochen werden muss. Und wenn man dann plötzlich beim Drehen merkt: Hey, das ist eine glückliche Energie - dann ist das das Schönste, was einem passieren kann!

Oliver Klatt: Vielen Dank für das Interview! ■